

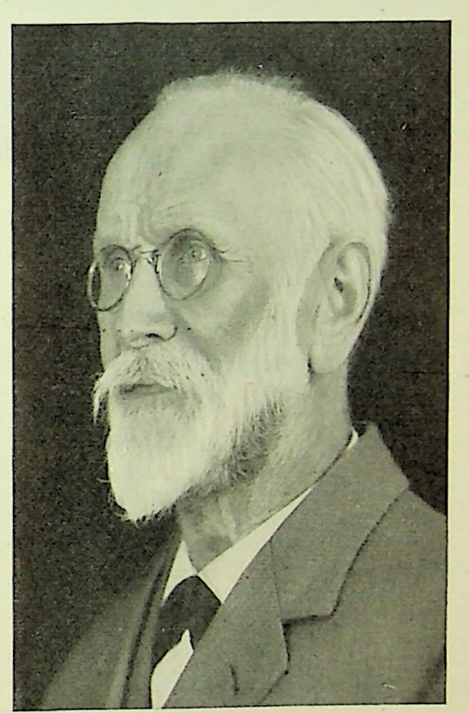
Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Redaktion: A. Meyer
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 20. Dezember 1952 - 52. Jahrgang - Nr. 51

Jabob Flach zum Gedenken

Mit Jakob Flach ist ein Mann seltenster Prägung zu Grabe getragen worden, ein Mann, wie er auch unter der Pioniergeneration, der er seinem ganzen Wesen nach unbestreitbar angehörte, nur ausnahmsweise anzutreffen ist. Mit einem scharfen Verstand, einer ausgesprochenen Fähigkeit, überall mit Leichtigkeit das Wesentliche herauszufinden, verband er eine Wärme des Gefühls, einen angeborenen Sinn für alles Menschliche, wie er in dieser gleichmässigen Mischung der Elemente nur wenigen Menschen beschieden ist.



Jakob Flach wurde auf dem Lande geboren, und seine Abstammung bewahrte ihm eine Verbindung mit der Natur, die für ihn zu einem die ganze Lebensgestaltung bestimmenden Faktor wurde. Wann immer es ihm möglich war, begab er sich auf die Wanderschaft, sei es in das ihm besonders ans Herz gewachsene Tösstal, seine engste Heimat, sei es in die Berge. Auf seinen Wanderungen begleitete ihn sehr oft seine Gattin, mit der er bis zu ihrem Tode in einem Verhältnis stand, das an Innigkeit kaum übertroffen werden konnte. Ja, man kann wohl sagen, dass mit dem Tod seiner Gattin auch für Flach das Leben einen grossen Teil dessen verloren hatte, was es für ihn lebenswert gemacht hatte.

In die Natur flüchtete sich Jakob Flach auch jedesmal, wenn er ein inneres oder ein äusseres Problem zu verarbeiten hatte. In der Natur fand er einerseits die Inspiration für seine Tätigkeit, die Natur gab ihm anderseits das verlorene Gleichgewicht zurück, und es ist keine blosse Redensart, wenn man sagt, dass er von seinen Wanderungen jedesmal mit frischem Mut und neuen Ideen an seine einen grossen Kraftaufwand erfordernde Arbeit zurückgekehrt sei. Seiner Wanderlust ist auch die Initiative zur Durchführung sogenannter «Konsumwanderungen» während einer Reihe von Jahren zuzuschreiben. – Von Beruf war Flach nicht Kaufmann, sondern Buchdrucker, auch damit ein richtiger Vertreter der leitenden Persönlichkeiten aus der Pionierepoche. Und es ist bezeichnend für die ausserordentliche Gewissenhaftigkeit, die ihm Zeit seines Lebens eigen war, dass er, als 1898 der damalige Vorstand des Konsumvereins Winterthur an ihn mit der Aufforderung herantrat, die Leitung der Genossenschaft zu übernehmen, sich erst auf Grund reiflicher Überlegungen dazu entschliessen konnte, dem Rufe zu folgen. Bei seiner grossen Intelligenz in Verbindung mit dem Idealismus, der ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben immer begleitete, verstand er es aber, sich rasch in seinen neuen Tätigkeitsbereich hineinzuarbeiten und innert kurzer Zeit die Schwierigkeiten zu überwinden, in der sich die Genossenschaft bei der Amtsübernahme befunden hatte. – Flach war schon in jungen Jahren, nicht zuletzt auf seiner beruflichen Wanderschaft im In- und Ausland, mit der damals mächtig aufstrebenden Arbeiterbewegung in Beziehung gekommen, und zwar nicht als reiner Mitläufer, sondern, wie es seiner aktiven Natur entsprach, als tätiger Mitkämpfer. Es ist kennzeichnend für die Vehemenz, mit der er sich für die Forderungen des arbeitenden Volkes einsetzte, dass er, als er in Berlin eine Stelle suchte, bereits überall als «Revoluzzer» bekannt war und deshalb nur die Weg-

zehrung erhielt, auf die damals jeder wandernde Geselle Anspruch erheben konnte, für eine Anstellung aber nicht in Frage kommen konnte.

In seinen ersten Zeiten standen ihm politische Arbeiterbewegung und Gewerkschaftsbewegung im Vordergrund, und wenn er auch schon vor der Betreuung mit seiner Lebensaufgabe, der Verwaltung des Konsumvereins Winterthur, mit der Genossenschaftsbewegung in Berührung gekommen war, so war diese Berührung doch mehr oberflächlicher Natur gewesen. Mit der Übernahme seines Amtes im Konsumverein Winterthur trat ganz begreiflicherweise das Genossenschaftswesen in den Vordergrund. Dennoch vergass er seine alte Liebe nie, und innerhalb der Gewerkschaftsbewegung sowohl als der Sozialdemokratischen Partei konnte er noch die Feier seiner 65jährigen Zugehörigkeit begehen.

Flach hatte einen ausgesprochenen Sinn für die Erfordernisse des Wirtschaftslebens, und diese Eigenschaft steigerte sich noch im Gefolge seiner Tätigkeit als Konsumverwalter. Ein besonderes Verständnis hatte er für die Notwendigkeit einer Konzentration der Kräfte. Diese Erkenntnis führte ihn dazu, mit aller Kraft die Vereinigung der verschiedenen Konsumvereine «Grosswinterthurs» zu einem einzigen anzustreben, und seinen Bestrebungen war tatsächlich auch Erfolg beschieden, insofern nämlich, als sich während der 35 Jahre seiner Verwaltertätigkeit alle Konsumvereine des das heutige Winterthur bildenden Gebietes mit Ausnahme eines einzigen – der erst später folgte – dem Konsumverein Winterthur anschlossen. Bei dem – teilweise übertriebenen – Hang zur Bewahrung der Selbständigkeit, der den schweizerischen Konsumvereinen eigen ist, war die Erfüllung dieser Aufgabe nicht immer leicht.

Die Erkenntnis von der absoluten Notwendigkeit einer Konzentration der Konsumvereine seines eigenen Tätigkeitsgebietes und die guten Erfahrungen, die er persönlich machen konnte, führten ihn, der ja seinen Blick immer weit über seinen Konsumverein hinaus gerichtet hatte, dazu, eine grössere Konzentration in der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung im allgemeinen zu fordern, wobei er ganz konkrete Vorschläge über die vorzunehmenden Verschmelzungen von Konsumvereinen machte. Seine Gedanken legte er in einer unter dem Titel «Wirtschaftliche Warenvermittlung durch die Konsumgenossenschaften» erschienenen, später auch in Broschürenform herausgegebenen Artikelserie in den ersten Nummern des Jahrganges 1939 des «Schweiz. Konsum-Vereins» nieder. Sie haben bis heute nur geringe praktische Verwirklichung gefunden. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass sie früher oder später in der von ihm vorgeschlagenen oder in einer geänderten Form verwirklicht werden müssen, soll unsere Bewegung mit der allgemeinen Entwicklung Schritt halten können.

Dabei war Flach keineswegs ein Mensch, der dem Kult des Kolossalen frönte. Deshalb forderte er auch unbedingt, dass zur wirtschaftlichen Konzentration ein Gegengewicht in einer Dezentralisation der «personengemeinschaftlichen» Organisation geschaffen werde. Allem, was einer Vertiefung des genossenschaftlichen Ideengutes günstig war, liess er deshalb seine volle Unterstützung angedeihen. So stellte er sich zum Beispiel auch, nachdem er bereits aus dem Amt ausgeschieden war, solange es seine Kräfte noch zuliessen, Winter für Winter an die Spitze eines oder zweier Studienzirkel.

Bei aller Güte konnte Flach auch sehr bestimmt und sogar scharf sein, wenn es sich für ihn darum handelte, eine Sache zu vertreten, die er auf Grund reiflicher Überlegung als gut befunden hatte. Besonders bekannt ist sein mannhaftes Eintreten für die Anerkennung der genossenschaftlich betriebenen Apotheken zunächst in seinem Heimatkanton, Zürich, dann aber auch in der Schweiz im allgemeinen. Im Aufsichtsrat des Verbandes schweiz. Konsumvereine, dem er von dessen Schaffung im Jahre 1909 bis zu dessen Umwandlung in den heutigen Verwaltungsrat im Jahre 1941 angehörte, war er, wenn auch immer hoch geachtet, so doch auch wegen der Schärfe, mit der er oft seinen Standpunkt vertrat, gefürchtet. Auch für den Stand, dem er angehörte, dem der Konsumverwalter, setzte er sich – in dieser Hinsicht seiner gewerkschaftlichen Tradition treu – mit aller Kraft ein, und er war auch einer der Initianten des Vereins schweiz. Konsumverwalter und während langer Jahre dessen Vorsitzender.

Sein Pflichtbewusstsein bewahrte Flach bis zu seinem Lebensende. Als er den Tod herannahen fühlte, brachte er selbst noch alle seine Angelegenheiten in Ordnung, soweit das überhaupt möglich war. Er verfasste eine kurze Lebensbeschreibung, die im Vermeiden alles Überschwänglichen und jeglicher Selbstbeweihräucherung ein letzter Ausdruck seines ungeheuer bescheidenen, seine eigene Person immer in den Hintergrund stellenden Wesens ist. Ja, er verfasste sogar die in ihrer einfachen Fassung geradezu als klassisch zu bezeichnende Todesanzeige: «Als müder Erdenpilger hat Jakob Flach, alt Konsumverwalter, den Wanderstab beiseite gestellt und sich im 86. Altersjahre zur Ruhe gelegt. Wir gedenken seiner in Liebe.»

Uns, die wir Jakob Flach gekannt und geliebt haben, bedeute aber die Erinnerung an ihn als Menschen und Kämpfer, dass wir uns selbst um so mehr und mit der Selbstlosigkeit, die alle seine Handlungen auszeichnete, für das Ziel einsetzen, das uns mit ihm verbunden hat und über die körperliche Trennung hinaus verbindet. h.

Kongresse der Konsumgenossenschaften in den einzelnen Ländern

In der «Internationalen Genossenschaftlichen Rundschau» gibt K.S. eine Übersicht über die Probleme, welche die Konsumgenossenschaften in den einzelnen Ländern beschäftigen. Es mag für unsere Leser interessant sein, unsere eigenen «Sorgen» hier in diesem weiteren Zusammenhang wiederzufinden.

Vor dem düsteren Hintergrund der Preissteigerungen, der Wiederaufrüstung, staatlicher Kontrollen und Restriktionen auf dem Kapitalmarkt fanden in diesem Jahre in den meisten Ländern die Kongresse statt, die die Position der Genossenschaftsbewegung zu überprüfen und ihre zukünftige Politik zu formulieren hatten. Zwar liegen noch nicht alle Berichte vor, aber man kann sich doch immerhin schon ein Bild machen über die Hauptfragen, die die Aufmerksamkeit der Delegierten beanspruchten. Es handelt sich im wesentlichen um fünf Problemkomplexe: Finanzfragen, Produktionsfragen, Probleme der Mitgliedschaft, Festpreispolitik des Staates

und genossenschaftliches Erziehungs- und Informationswesen. Alle diese Fragen kamen auf den einzelnen Kongressen zur Sprache.

Finanzfragen

Der Sonderbericht über Finanzfragen, der dem britischen Genossenschaftskongress zwischen dem 2. und 5. Juni in Margate vorgelegt wurde, hat gewiss alle diejenigen Delegierten einigermassen ernüchtert, die sich durch Rekordmitgliederzahlen und hohe Umsatzziffern in eine Stimmung der Selbstzufriedenheit hineinsuggerieren liessen. Aus dem Bericht ging hervor, dass die Zunahme des Anteilkapitals schon mit dem Jahre 1947 praktisch aufgehört, ja, dass sich seit 1948 das Anteilkapital sogar vermindert hat, und zwar 1950 um mehr als £ 6 Millionen. Andererseits war die Kapitalsumme, die in Vorräten, Anlage- und Umlaufsvermögen festgelegt war, erheblich grösser, und das gleiche galt für das Fremdkapital; folglich waren die Investitionen der einzelnen Konsumgenossenschaften wie auch die Rückvergütungen geringer geworden. Der Kongress billigte mehrere Vorschläge zur Regelung der Finanzfragen, darunter auch einen, wonach die Genossenschaften aufgefordert wurden, mit aller Energie jede Möglichkeit zum Einsatz der Kapitalreserven zu benutzen, und zwar auch dann, wenn einzelne Genossenschaften kein unmittelbares Bedürfnis in dieser Hinsicht empfinden sollten.

Der schwedische Genossenschaftsverband Kooperativa Förbundet hielt seinen Kongress vom 16. bis 18. Juni ab; auch hier kamen vor allen Dingen Finanzfragen zur Sprache. Um zu vermeiden, dass die zukünftige Entwicklung durch den Kapitalmangel behindert wurde, beschloss man, durch ein Sonderkomitee das Programm der Kapitalbildung in der Genossenschaftsbewegung – unter besonderer Berücksichtigung der Kapitalakkumulation der einzelnen Genossenschaften – einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. In einer weiteren Resolution wurde festgelegt, dass die Abteilung für Propaganda und Information ihre Anstrengungen insbesondere darauf konzentrieren sollte, den Mitgliedern die Kapitalakkumulation im Interesse solider Entwicklung und wirtschaftlicher Autonomie nahezubringen.

Auf der Jahresversammlung der Grosseinkaufsgesellschaft Histadrut in Israel war man ebenfalls einig, dass mit den finanziellen Reserven besonders hausgehalten werden müsste; auch beschloss man, zusätzliches Kapital aufzubringen, damit sich die Wirtschaftsorganisationen des Histadrut an der Entwicklung des Landes wirksamer beteiligen könnten. Das gleiche Thema stand auf dem Kongress in Italien an erster Stelle, wo verschiedene Methoden zur Stärkung der Finanzen der Bewegung erörtert wurden.

Produktionsfragen

Für die Lösung der finanziellen Probleme der einzelnen Genossenschaften wurden keine neuen oder gar revolutionären Massnahmen vorgeschlagen. Vielmehr bekannte man erneut sein Vertrauen zu den erprobten orthodoxen Grundsätzen. So hat zum Beispiel Lord Williams in seiner Rede als Präsident vor dem britischen Kongress die Aufmerksamkeit der Genossenschaften insbesondere auf das Problem der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit in den Genossenschaftsfabriken gelenkt. Auch rief er zu einer drastischen Einschränkung der Einkäufe bei Privatunternehmen auf und erklärte, die Zeit für ein «Wiedererwachen des genossenschaftlichen Gewissens» sei gekommen. Dann stellte er das folgende Vier-Punkte-Programm zur Debatte:

1. Eine Kampagne zur Erhöhung der Mitgliederzahl.
2. Aufforderung an die Genossenschafter, ihre Geschäftsguthaben zu erhöhen.
3. Produktionssteigerung durch nationale Vereinigungen.
4. Förderung des Umsatzes der Eigenproduktion.

In ähnlicher Weise hat auch Dr. Küng anlässlich des Schweizer Genossenschaftskongresses (7. bis 8. Juni) erklärt, es sei die wichtigste Aufgabe der Konsumgenossenschaften, Waren hoher Qualität zu niedrigen Preisen zu verkaufen, und dieses Ziel habe die Schweizer Konsumgenossenschaftsbewegung im Jahre 1951 dadurch erreicht, dass sie die «erprobten Grundsätze des Grosseinkaufs, der Eigenproduktion von bestimmten Waren, der rationellen Verteilung und der Ausschüttung von Rückvergütung» beibehalten habe.

Ähnliche Gedanken wurden auch in anderen Ländern zum Ausdruck gebracht. Auf den Kongressen der Genossenschaftsliga Italiens (18. bis 22. Juni) und des Genossenschaftsverbandes für Kanada (4. bis 5. März) wurde betont, wie notwendig es sei, die Produktion zu steigern und die genossenschaftliche Sphäre auszuweiten, um den Monopolen wirksamer entgegenzutreten.

In Frankreich erklärte Georges Gaussel in einer Rede vor dem französischen Verbraucherkongress (11. bis 14. Juli), dass Ministerpräsident Pinay eigentlich ein Genossenschafter sei, ohne es zu wissen! Seit Jahren war die Bedeutung des Sparens für die Entwicklung der produktiven Kräfte der Nation einfach ausser acht gelassen worden, und erst Pinay hat der Nation einen bedeutsamen Dienst geleistet, indem er die Entwicklung umkehrte und seine Regierung an eine Politik der Rückzahlung von Krediten zum vollen Wert band, statt die Politik der Geldentwertung weiterzuverfolgen.

Der Wert dieser Grundsätze wurde noch betont durch den Bericht, der der Konvention der Grosseinkaufsgesellschaft Histadrut vorgelegt wurde; in diesem Bericht wurde nämlich aufgezeigt, dass das Investitionsprogramm der Grosseinkaufsgesellschaft in verschiedenen Industriezweigen und insbesondere in der Zuckerfabrik Beersheba, die den Bedarf für ganz Israel decken konnte, die wirtschaftliche Solidarität der Bewegung und damit auch der Nation ausserordentlich gestärkt habe.

Auch auf dem Kongress der holländischen Konsumgenossenschaften (26. bis 28. Juni), dem kurz vorher die feierliche Eröffnung der neuen Grossmühle in Rijnhaven vorangegangen war, wurde erneut darauf hingewiesen, dass es unbedingt erforderlich sei, die genossenschaftliche Produktion noch weiter auszubauen. Man nahm eine Resolution an, die einen verstärkten Austausch von Konsumgütern zwischen den Nationen befürwortete.

Probleme der Mitgliedschaft

Überall wurde eine Steigerung der Mitgliederzahlen gefordert. In Italien vertrat man die Ansicht, dass eine wirkliche Mitgliederberatung geschaffen werden müsse, um den Genossenschaftsgedanken insbesondere den Bauern und den Mittelstandsschichten nahezubringen. Auf dem französischen Kongress in Annecy wurde eine Resolution angenommen, die die Verbraucher zur Verteidigung der Kaufkraft des Geldes aufrief; dieser Ver-

teidigung diene am besten, wenn noch mehr Verbraucher sich den 2½ Millionen Familien, die schon in der französischen Konsumgenossenschaftsbewegung organisiert sind, anschlössen, anstatt nur passiv darauf zu warten, dass der Staat irgend etwas zur Senkung der Preise täte. In Holland konnten die Genossenschaften mit Stolz auf den Erfolg ihres letzten Werbefeldzuges im Jahre 1951 hinweisen, der eine Zunahme um nahezu 14000 neue Mitglieder bewirkt hat.

Probleme der staatlichen Preisfixierung

Die Haltung der Genossenschaftsbewegung gegenüber den Problemen der staatlichen Preisfixierung kam ganz klar zum Ausdruck. In Frankreich bedauerte Gaussel den Regierungsbeschluss, wonach die Regierung die Preisfixierung nicht mehr fortsetzen wolle; denn diese Entscheidung hatte die privaten Handelsorganisationen zu allerlei Übergriffen verführt. Gaussel vertrat die Ansicht, dass unbedingt die Preisbildung von privater Seite gesetzlich verboten werden müsste, wenn die Preissteigerung gestoppt werden sollte. In einer Resolution des Kongresses wurde erklärt, dass die Genossenschaften in den Jahren 1950/51 die Währung in erheblichem Masse gestützt hätten, indem sie den Preissteigerungen für lebenswichtige Artikel entgegengetreten seien, angemessene Preise eingehalten und bei jeder Kostensenkung die Kleinhandelspreise in ihren 10000 Verteilungsstellen gesenkt und so eine wirksame preisregulierende Funktion ausgeübt hätten. Gefordert wurde in der Resolution, dass der Staat das gegenwärtige System abschaffen solle, durch das jede Preisherabsetzung durch die Sanktionen der Hersteller unmöglich gemacht würde. Vor dem schweizerischen Konsumgenossenschaftskongress erklärte der Vorsitzende, Dr. Küng, die Stärke der Schweizer Bewegung beruhe nicht auf der Macht des Verbandes und der zentralen Genossenschaftsbanken, sondern auf der soliden Struktur der Genossenschaften, die auf dem Grundsatz der freien Konkurrenz basieren. Die Genossenschaften seien gegen jede übermässige Staatskontrolle und träten für eine Volkswirtschaft ein, die möglichst frei von staatlicher Überwachung sei. Allerdings erkannte er durchaus an, dass im Augenblick noch die Beibehaltung von staatlichen Kontrollmassnahmen erforderlich sei; sowohl Dr. Küng als auch E. Herzog, der Präsident der Verbandsdirektion, betonten, der Verband wünsche die Preiskontrollen nicht zu einer permanenten Erscheinung im Wirtschaftsleben der Schweiz werden zu lassen. Es ergab sich eine umfangreiche Diskussion, die mit der nahezu einstimmigen Annahme einer Resolution endete. Danach stellte der Kongress fest, dass die Geschäftsleitung des V.S.K. grundsätzlich die gegenwärtige Beibehaltung der Preiskontrollen billige. Er wies darauf hin, dass der V.S.K. mehr als einmal für die erneute Anwendung der Preiskontrolle eingetreten sei, wenn bei bestimmten Waren anders eine Preissteigerung nicht zu verhindern war. Im Hinblick darauf, dass die Preiskontrolle nach dem 1. Januar 1953 auf dem Verordnungswege auch nicht mehr in begrenztem Umfang aufrechterhalten werden könne, sei der Kongress der Ansicht, dass die erforderliche Bestimmung in die Verfassung aufgenommen werden sollte. Eine völlige Abschaffung der Preiskontrolle läge nicht im Interesse der Verbraucher und würde eine erneute Intensivierung der heutigen Preissteigerungstendenzen zur Folge haben.

Aus ähnlichen Gründen protestierte auch der britische Kongress gegen die Abschaffung von Lebensmittelsubventionen und nahm mit überwältigender Mehrheit eine Resolution an, in der die Wiedereinführung dieser Subventionen gefordert wurde.

Welche grosse Bedeutung eine starke Genossenschaftsbewegung hat, um übermässige Preissteigerungen zu verhindern, unterstrich der Ministerpräsident in einer Ansprache vor dem Jahreskongress des KF. Der Ministerpräsident wies daraufhin, dass es der Regierung möglich gewesen sei, ihre Preisfestsetzungs-Verordnungen erheblich zu lockern, um damit die Voraussetzung für einen freieren und wirksameren Wettbewerb zu schaffen. Aber er fügte dem eine Warnung hinzu: Wenn ein echter Wettbewerb gewährleistet bleiben solle, so sei die Existenz einer wirklich machtvollen und leistungsfähigen Konsumgenossenschaft unbedingte Voraussetzung dafür; die Bemühungen der Bewegung um Kostensenkung seien unter den gegenwärtigen Bedingungen ausserordentlich wertvoll.

Im Eifer der Diskussionen über wirtschaftliche und finanzielle Probleme wurde die Bedeutung der

Erziehungs- und Informationsarbeit

keineswegs vergessen. So kam auch auf dem Kongress der Genossenschaftsliga in Italien der Wunsch nach einer Erweiterung der Erziehungs- und Sozialarbeit zum Ausdruck; die Konvention der Grosseinkaufsgesellschaft Histadrut in Israel fasste den Beschluss, ein permanentes Ausbildungsinstitut für Genossenschaftsangestellte zu schaffen. Der Kongress des Kooperativa Förbundet in Schweden nahm eine Resolution an, nach der der Verwaltungsrat die Vollmacht erhielt, ein Informations- und Erziehungskomitee zu bilden – gemäss den Richtlinien eines Memorandums des Kongresses von 1951 –, und es wurde empfohlen, dass KF und seine Unterorganisationen 25% des Vorjahresertrages für diesen Zweck zur Verfügung stellen sollten und die einzelnen Genossenschaften 0,025%. Ausserdem wurde noch vorgeschlagen, den Angestellten durch finanzielle Beihilfen die Möglichkeit zu geben, an den Kursen der Genossenschaftsschule Vår Gård teilzunehmen. Auf dem britischen Genossenschaftskongress kam in einer Resolution die Befriedigung über die Arbeit des Genossenschaftscollege zum Ausdruck;, aber gleichzeitig wurde anerkannt, dass die finanzielle Unterstützung für das College keineswegs ausreichend sei, und mit grosser Mehrheit wurde ein Beschluss angenommen, die Jahresbeiträge der Mitglieder von 3 Pence auf 3¼ Pence zu erhöhen.

Es ist unvermeidlich, dass in einem Artikel dieser Länge vieles, das Interesse und Widerspruch auf den einzelnen Kongressen erregte, nicht behandelt werden kann; hierher gehörte zum Beispiel die Tatsache, dass die britische Genossenschaftsbewegung die Auffassungen des «Bevanism» verwarf, oder das Eintreten der kanadischen Bewegung für eine genossenschaftliche Lösung des Erdölkonfliktes in Mittelost und auch die zahlreichen Resolutionen, die sich mit Fragen der inneren Struktur und Verwaltung befassten. Es dürfte jedoch ausreichend gezeigt worden sein, dass die Probleme, mit denen sich die einzelnen Bewegungen auseinanderzusetzen hatten, wie auch die Methoden, die zur Lösung angewandt werden, im wesentlichen die gleichen sind: tatsächlich akzeptiert die Genossenschaftsbewegung die Theorie einer strategisch breiten Front, die auf jenen Genossenschaftsprinzipien beruht, die alle Erschütterungen unseres stürmischen Jahrhunderts überstanden haben.

K.S.

Die Entwicklung der Lebensmittelproduktion

Nach den Erhebungen der Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) stellt sich die Vermehrung der Weltbevölkerung auf jährlich annähernd 1%; in Lateinamerika, im Nahen Osten und in Afrika erreicht sie nahezu 2%, und auch im Fernen Osten übersteigt sie wahrscheinlich 1%. Bemerkenswert ist, dass die grösste Bevölkerungszunahme weiterhin in den Regionen auftritt, wo die verfügbaren Lebensmittel am ungenügendsten sind. So ist beispielsweise die Reisproduktion im Fernen Osten, wo dieses Produkt die Ernährungsgrundlage bildet, seit Ende des Weltkrieges sozusagen unverändert geblieben.

Die FAO hat es unternommen, für die verschiedenen Gebiete die Produktion der wichtigsten Lebensmittel, das heisst Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Zucker und Kartoffeln zu berechnen und auf einen entsprechenden Einheitswert in Getreide umzurechnen.

Diese Getreidemenge wurde schliesslich noch aufgeteilt auf die Produktionsmenge pro Kopf der Bevölkerung. Die Rechnung ergab folgendes Resultat: 1951 produzierte Europa 339 kg pro Kopf gegenüber 374 kg im Durchschnitt der Jahre 1934–38. Für Lateinamerika ergab sich ein noch stärkerer Rückgang, indem auf den Kopf der Bevölkerung 1951 327 kg entfallen gegenüber 269 kg in den Jahren 1934–38; für den Nahen Osten ist die Produktion auf dem ungenügenden Stand von 167 kg geblieben, wenn sie sich auch gegenüber den 162 kg der Jahre 1934–38 leicht gebessert hat. Im Fernen Osten dagegen ist die Produktion ebenfalls von 178 auf 159 kg gesunken.

Am Schluss der Liste aller Gebiete steht Afrika mit einer gegenwärtigen Produktion von 95 kg pro Kopf gegenüber 90 kg vor dem Krieg. Es bleiben die beiden üblicherweise überproduktiven Gebiete Ozeanien und Nordamerika. Ozeanien verzeichnet einen Produktionsverlust von 647 auf 563 kg pro Kopf. Für diesen Rückgang hat der bekannte Volkswirtschafter Colin Clark die in den britischen Kaufverträgen angesetzten niedrigen Preise verantwortlich gemacht. Indessen ist Ozeanien für die Weltproduktion von geringer Bedeutung, da sein Anteil vor dem Krieg nur 1,3% ausmachte. Nordamerika dagegen hat seine Produktion pro Einwohner von 752 auf 901 kg erhöht, was einer Zunahme von mehr als 45% entspricht. Die einzelnen Zahlen finden sich in der folgenden Tabelle:

Gebiet	Produktion in Millionen Tonnen		in kg pro Einwohner	
	1934–38	1951	1934–38	1951
Europa	137,8	135,1	374	339
Nordamerika	104,8	151,9	752	901
Lateinamerika	39,5	44,6	327	269
Ferner Osten	187,8	189,3	178	159
Naher Osten	16,8	21,2	162	167
Afrika	11,4	14,5	90	95
Ozeanien	7,0	7,6	647	563
Total Weltproduktion pro Kopf (ohne Sowjetunion)	505,1	564,2	—	—
Durchschnitt	—	—	261	253

21 neue Verkäuferinnen

Im Genossenschaftlichen Seminar fand am 8. und 9. Dezember der vier Monate dauernde Kurs der sogenannten «Schweizer Klasse» mit der Verkäuferinnenprüfung seinen Abschluss. Die 21 frischgebackenen Verkäuferinnen stammen aus acht verschiedenen Kantonen: je sechs aus dem Aargau und Bern, je zwei aus Graubünden, St. Gallen und Solothurn, und je eine aus Obwalden, Schwyz und dem Wallis.

Das Ergebnis der Prüfung stellt den Schülerinnen und ihren Lehrern das Zeugnis einer viermonatigen fleissigen Arbeit aus. Die Gesamtdurchschnittsnote hält mit 1,59 den erfahrungsgemässen Leistungsdurchschnitt im Genossenschaftlichen Seminar, und dies trotz einem empfindlichen Rückschlag im schriftlichen Rechnen, der nach den Äusserungen des Prüfungsleiters der besonderen Schwierigkeit der gestellten Aufgaben zuzuschreiben ist, die über das, was vernünftigerweise bei dieser Gelegenheit gefordert werden kann, hinausgingen.

Von den 21 Schülerinnen steht mit der Durchschnittsnote 1,1 Frl. Marlene Lüthi von der KG Toffen (BE) im 1. Rang.

Im 2. Rang folgte mit Durchschnittsnote 1,2 Frl. Hedwig Balmer von der KG Gstaad (BE).

In den 3. Rang mit der Durchschnittsnote 1,3 teilen sich Frl. Elisabeth Caviezel, KV Schiers (GB), Frl. Lina Langensand, KG Giswil (OW) und Frl. Hedy Minder, KG Niederbipp (BE).

Im 4. Rang mit der Durchschnittsnote 1,4 stehen Frl. Maya Ruprecht, KV Brunnen-Ingenbohl (SZ) und Frl. Hanni Röthlisberger, KG Neuenegg (BE).

Im 5. Rang mit Durchschnittsnote 1,5: Frl. Pierina Claglüna, LKG Ardez (GB), Frl. Therese Füglistaller, KV Baden (AG), Frl. Anna Jaeggi, KV Murgenthal (AG), Frl. Verena Krüttli, CV Laufen (BE), und Frl. Gertrud Haudenschild, KG Niederbipp (BE).

Die neun übrigen Kandidatinnen haben die Prüfung mit Noten von 1,6 bis 2,1 bestanden.

Am Samstag, den 13. Dezember, vereinigte eine kleine Abschlussfeier die Kandidatinnen mit ihren Lehrern und Experten, der Prüfungskommission und weiteren zu diesem Anlass geladenen Gästen: darunter konnte Dr. H. Faucherre von den Behörden des Kantons Baselland Regierungsrat Dr. E. Börlin sowie Dr. Arnold Tschopp, den Vorsteher, und Karl Löliger, den Adjunkten des Kantonalen Lehrlingsamtes, begrüssen. Der Präsident der Prüfungskommission, F. Singeisen, eröffnete die Schlussfeier mit einer kurzen Ansprache, in der er die Arbeit der jungen Verkäuferinnen und ihrer Lehrer würdigte, worauf Dr. H. Faucherre seinen Zöglingen einige ermahnende Worte auf ihren weiteren Lebensweg mitgab. Der Prüfungsleiter, alt Rektor Gustav Körber, gab nach einer weiteren kurzen Ansprache die Prüfungsresultate bekannt und überreichte den Kandidatinnen die ihnen zugedachten Preise. Ein gemeinsames Nachtessen und ein anschliessender «gemütlicher Teil» mit den Bühnenproduktionen einer «akrobatischen Attraktion», mit Rezitationen und einem Schnitzelbank der jungen Verkäuferinnen beschlossen die einfache, aber gediegene Schlussfeier.

IV. Die Frage der betrieblichen Organisation

Auszug aus dem Vortrag von Prof. Dr. Christian Gasser, St. Gallen, an der ersten schweizerischen Produktivitätstagung in Zürich

Die Untersuchung der zweckmässigen Gliederung eines Betriebes hat sich vor allem mit drei Kernfragen zu befassen.

Das erste Problem dreht sich um die Frage, wie viele Mitarbeiter *einem* Vorgesetzten zu unterstellen sind. Es ist das Problem der

horizontalen Gliederung,

zu dem vor allem festzustellen ist, dass nie und in keinem Fall zu viele Untergebene einem einzelnen Vorgesetzten unterstellt werden dürfen. Der Grund dieser Forderung liegt darin, dass, wenn einem einzelnen Vorgesetzten zu viele Untergebene unterstellt werden, diesem der Überblick über deren Tätigkeit und vor allem auch die Möglichkeit einer regelmässigen Kontrolle verloren gehen. Auf den oberen Stufen innerhalb eines Betriebes ist die Zahl derjenigen Personen, die einem Vorgesetzten direkt unterstellt werden dürfen, geringer als auf den unteren Stufen. Man hat versucht, hier gewisse Optima zu errechnen und ist dazu gekommen, dass für die unterste Arbeitsgruppe (ausführende Arbeiter) die Zahl der einem Vorgesetzten zu Unterstellenden zwischen 15 und 25 liegt, auf den übrigen Stufen zwischen 3 und 8, wobei naturgemäss auf der obersten Stufe diese Zahl am geringsten sein soll.

Hier lautet die Frage, wie viele Stufen zwischen der obersten Organisationsspitze und den letzten ausführenden Organen nötig sind. Die Antwort könnte, vereinfacht allerdings, lauten: möglichst wenige. Bei dieser Frage der

vertikalen Gliederung

des Betriebes spielt der sogenannte «Dienstweg» eine bedeutsame Rolle. Allgemein kann festgestellt werden, dass jede Zwischenstufe den Verkehr auf dem Dienstweg umständlicher gestaltet, verlangsamt und verzerrt. Gerade das zuletzt genannte Problem der «Verzerrung», das Professor Gasser bei anderer Gelegenheit schon als sogenanntes «Filtersystem» bezeichnet hat, führt sehr oft dazu, dass der oberste Vorgesetzte und letztendlich Verantwortliche sich gar nicht mehr in jeder Beziehung und vollkommen Rechenschaft abzulegen vermag über das, was auf den unteren Stufen *wirklich* geschieht; denn bis die «Nachricht» beispielsweise über die Erledigung einer Beanstandung bis zu ihm dringt, hat die Sache schon ein ganz anderes Gesicht erhalten, da ganz naturgemäss – wie es nun einmal in der menschlichen Natur liegt – jeder irgendwie Verantwortliche sein persönliches Verschulden möglichst zu verkleinern trachtet. Was dann am Schluss bis zum obersten Vorgesetzten durchdringt, das ist dermassen «filtriert», dass es kaum mehr viel Ähnlichkeit hat mit dem, was wirklich vorgefallen ist.

Diese Forderung der Schaffung von möglichst wenigen Stufen geht Hand in Hand mit der andern,

möglichst viele Mitarbeiter direkt den höheren Vorgesetzten zu unterstellen.

Diese Forderung stellt freilich in gewissem Sinne einen Widerspruch dar zu dem, was wir unter Punkt 1 ausgeführt haben, da dort festgestellt wird, dass nicht zu viele Untergebene einem einzelnen Vorgesetzten untergeordnet werden dürfen. Hier geht die Forderung dahin, innerhalb des einzelnen Betriebes das Optimum herauszufinden, den beiden sich widerstreitenden Grundsätzen vernünftig Rechnung zu tragen, um so die ganze Betriebsorganisation möglichst reibungslos zu gestalten.

Zu den zwei vorerwähnten Problemen gesellt sich – vor allem auch im neueren betriebswirtschaftlichen Schrifttum – dasjenige der

Verteilung der Entscheidungsbefugnisse

und damit der Übertragung von Verantwortung an untere Stufen.

Diese organisatorische Dezentralisierung hat mit der geographischen Aufsplitterung einer Unternehmung, wie sie sich oft nicht umgehen lässt, viel weniger zu tun als mit der geistigen Haltung der Vorgesetzten. Für eine möglichst weitgehende Verlagerung der Kompetenzen nach unten sprechen Gründe, die vorwiegend in der menschlich-gesellschaftlichen Sphäre liegen, während ihnen psychologische, im Charakter der Vorgesetzten liegende Schwierigkeiten direkt entgegenstehen.

Man darf in diesem Zusammenhang jedoch auch anmerken, dass durch eine derartige Dezentralisierung alles dessen, was ohne Schwierigkeiten dezentralisiert werden kann, die Arbeitsfreude und die Befriedigung an der Arbeit ganz wesentliche Impulse erfahren kann. Und es ist nicht zu bezweifeln, dass eine möglichst weitgehende Dezentralisation – gepaart mit der entsprechenden Delegation von Verantwortung – dann kaum zu irgendwelchen Befürchtungen Anlass zu geben braucht, wenn sie Hand in Hand geht mit

klaren Richtlinien.

Voraussetzung einer Delegation von Kompetenzen und Verantwortung ist deshalb das Festlegen von Direktiven oder mit andern Worten die Verankerung der Betriebspolitik im Bewusstsein von möglichst vielen Mitarbeitern, denen dadurch auch in vermehrtem Masse Klarheit gegeben wird über das Betriebsziel.

Ganz allgemein darf man, über die Ausführungen Gassers hinausgehend, sicher auch feststellen, wie wichtig es ist, letzten Endes jedem einzelnen Mitarbeiter den nötigen Einblick in das Betriebsgeschehen zu gewähren, was sich dann ohne Schwierigkeit auch in der bewussten Übernahme von Verantwortung äussern kann.

*

Wir konnten hier nur den Grundlinien der Ausführungen von Professor Gasser einigermassen folgen, ohne auf Einzelheiten und die von ihm eingehend dargestellten direkten und Querbeziehungen zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern einzugehen. Für unsere praktischen Bedürfnisse darf es aber sicher genügen, uns diese wegleitenden Gesichtspunkte stets vor Augen zu halten. Wenn wir unsern eigenen Betrieb und seine Organisation

an den soeben aufgestellten Forderungen messen, dann wird uns ohne Zweifel auch bewusst werden, wo und in welcher Weise bei uns Verbesserungen nötig sind.

Um einen Vergleich zu verwenden, dürfen wir unsern Betrieb insofern vielleicht mit unserm Bundesstaat vergleichen, als es auch dort darum geht, alle diejenigen Aufgaben, die die untersten Organe – die Gemeinden – zu lösen vermögen, diesen zu übertragen, ihnen gleichzeitig aber auch die entsprechende Verantwortung mit zu überbinden.

Selbstverständlich muss sich im Betrieb die oberste Leitung den Überblick erhalten, die Betriebspolitik festlegen, Richtlinien herausgeben, damit nicht jede Abteilung nach andern Grundsätzen arbeitet. Die Verantwortung für die Ausführung auf der andern Seite dagegen darf und muss sogar dezentralisiert werden, während sich die oberste Leitung dann wiederum die *Ergebniskontrolle* vorzubehalten hat.

Es ist sicher, dass, wenn wir uns bemühen, unsern eigenen Betrieb nicht nur an den Forderungen Gassers zu messen, sondern auch Schritt für Schritt nach diesen betriebswirtschaftlichen Erkenntnissen zu gestalten, der Erfolg nicht ausbleiben wird. Dieser Erfolg wird nicht nur in einer Verbesserung der Produktivität bestehen, sondern auch in einer «Vermenschlichung» der Arbeit und des Unternehmens überhaupt. Wir, die wir in den von uns geführten Betrieben den Menschen und seine Bedürfnisse ohnehin in den Mittelpunkt aller unserer Überlegungen stellen, sind wohl am ehesten in der Lage, die Bedeutung einer derartigen Vermenschlichung der Arbeit zu erkennen und anzuerkennen.

Es scheint uns, dass gerade die Ausführungen von Professor Gasser dazu angetan sind – unter der Voraussetzung wenigstens, dass sie nicht nur überdacht, sondern im Rahmen des Möglichen auch in die Praxis übersetzt werden –, in jeder Unternehmung Übersicht und Klarheit zu schaffen, dadurch die Produktivität wesentlich zu steigern und schliesslich auch jedem Mitarbeiter Kompetenzen und Verantwortung zu übertragen und auf diesem Weg wirkliche Arbeitsfreude, begeistertes Mitmachen der ganzen Arbeitsgemeinschaft zu erreichen.

H. E. M.

Die Entwicklung der europäischen Produktion

Das letzte Quartalsbulletin der Wirtschaftskommission für Europa meldet einen starken Anstieg der industriellen Produktion in den osteuropäischen Ländern im Verlauf des ersten Quartals 1952. Die Zunahme gegenüber 1951 beträgt 20%. Die Produktionspläne sind demnach in fast allen Ländern erfüllt worden.

In Westeuropa zeigt sich weiterhin eine Senkung des Verbrauchs, was zu gleicher Zeit als Wirkung und Ursache der allgemeinen Senkung der Produktion zu verstehen ist.

Die Produktion hat in Schweden um 2% abgenommen, desgleichen in Belgien um 5%, in Dänemark um 6%, in Grossbritannien um 5%. Vergleichsweise: in Kanada 2%, in den USA 4%.

Demgegenüber zeigt die Produktion in Österreich eine Zunahme um 6%, in Deutschland eine solche um 4%, in Frankreich um 3% und in Norwegen um 1%. In allen diesen vier Ländern sind die Zunahmen indessen schwächer als im Vorjahr.



Der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund der Schweiz marschiert

Aber es handelt sich hier nicht um einen Marsch nach Basel oder Bern, um hier wie dort berechtigte Forderungen zu stellen, sondern einfach um einen Marsch voran. Das beweisen die 17 Neugründungen des Jahres 1952. Davon entfallen 13 auf die deutsche Schweiz und 4 auf den welschen Teil unseres Landes.

In der deutschen Schweiz verteilen sich die neuen Sektionen wie folgt:

Kreis IIIa	3 Vereine: Papiermühle, Herzogenbuchsee und Burgdorf (letzterer ist eine Umwandlung von Frauenkommission in Frauenverein)
Kreis IV	1 Verein: Olten
Kreis V	1 Verein: Zurzach
Kreis VI	2 Vereine: Emmenbrücke und Altdorf
Kreis VIII	3 Vereine: Aadorf, Ebnat-Kappel und Herisau (Umwandlung)
Kreis IXa	2 Vereine: Rüti und Linthal
Kreis IXb	1 Verein: Davos

Das ergibt, aus den Gründungszahlen entnommen, einen mutmasslichen Zuwachs von rund 700 Mitgliedern. Dazu kommen aber noch die Zahlen, die durch die Werbung in den einzelnen schon bestehenden Sektionen hervorgegangen, aber noch nicht ermittelt sind.

Dreizehn Vereine, wenig und doch viel, wenn man die zähe Beharrlichkeit an alten Zuständen vieler Verwaltungen und Behörden in Betracht zieht. Wieviel vergebliche Gänge, wieviel vergebliches Anklopfen verbergen sich hinter diesen nüchternen Zahlen.

Um so dankbarer aber sind wir allen denjenigen, die unsere Bestrebungen fördern und unterstützen. Mit frischem Mut werden wir im neuen Jahre an die Arbeit gehen, um für die genossenschaftliche Frauenbewegung zu werben.

G. Z.

Löhne in Stadt und Land

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit hat die schon früher veröffentlichte Statistik der Löhne verunfallter Arbeiter im Jahre 1951 nach Ortsklassen, Kantonen und Städten aufgegliedert und über die Ergebnisse dieser Durchleuchtung im Oktoberheft der «Volkswirtschaft» berichtet. Insgesamt konnten dabei 112000 Lohnangaben verwertet werden, wobei zur Berechnung der Durchschnittsverdienste sämtliche Angaben über Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresverdienste auf Grund der effektiven Arbeitszeit der Verunfallten in Stundenverdienste umgerechnet worden sind. Rund 62000 Lohnangaben entfallen auf städtische, 28000 auf halbstädtische und 22000 auf ländliche Verhältnisse. Wie eine Aufgliederung nach Arbeiterkategorien zeigt, ist bei den gelernten und angelernten Arbeitern sowie bei den Frauen das städtische, bei den ungelernten Arbeitern das ländliche Element etwas stärker vertreten als im Landesdurchschnitt.

Nach *Arbeiterkategorien und Ortsklassen* unterschieden, zeigten die durchschnittlichen Stundenverdienste seit Kriegsende folgenden Verlauf:

Durchschnittliche Stundenverdienste in Franken

Ortsverhältnis	*1946*	*1947*	*1948*	*1949*	*1950*	*1951*
	Gelernte und angelernte Arbeiter					
Städtisch	2.36	2.55	2.69	2.74	2.76	2.80
Halbstädtisch	2.09	2.28	2.42	2.46	2.47	2.52
Ländlich	1.93	2.10	2.23	2.26	2.29	2.34
Total[1]	2.23	2.42	2.56	2.60	2.62	2.67
	Ungelernte Arbeiter					
Städtisch	2.01	2.18	2.30	2.35	2.37	2.42
Halbstädtisch	1.81	1.95	2.09	2.11	2.10	2.16
Ländlich	1.71	1.85	1.94	1.97	1.98	2.02
	1.88	2.04	2.15	2.19	2.20	2.25
	Männer zusammen[2]					
Städtisch	2.19	2.36	2.52	2.57	2.59	2.63
Halbstädtisch	1.94	2.11	2.24	2.29	2.29	2.34
Ländlich	1.79	1.95	2.06	2.10	2.12	2.17
	2.02	2.30	2.35	2.40	2.41	2.46
	Frauen					
Städtisch	1.38	1.52	1.63	1.66	1.67	1.70
Halbstädtisch	1.29	1.44	1.52	1.58	1.56	1.60
Ländlich	1.22	1.36	1.45	1.50	1.51	1.54
	1.34	1.49	1.58	1.62	1.63	1.66

[1] Nach Industrien gewogener Landesdurchschnitt.
[2] Einschliesslich der erwachsenen Arbeiter, deren Berufsstellung nicht ermittelt werden kann.

Von 1950 auf 1951 haben die Stundenverdienste durchwegs etwas zugenommen. In städtischen Verhältnissen beträgt die Zunahme für die drei Arbeiterkategorien 1,3–2,0%, während sie in halbstädtischen Gemeinden zwischen 1,8 und 2,6% und in den ländlichen zwischen 2,0 und 2,4% schwankt. Die Steigerung war somit in städtischen Verhältnissen weniger ausgeprägt, doch haben die relativen Lohnunterschiede zwischen Stadt und Land keine wesentlichen Änderungen erfahren.

Im Jahre 1951 lagen die Stundenverdienste der gelernten und angelernten Arbeiter in halbstädtischen Gemeinden um 10% und in ländlichen Gemeinden um 16% unter dem städtischen Durchschnitt. Bei den ungelernten Arbeitern betrug die entsprechende Differenz 11 bzw. 16%, bei den Frauen hingegen nur 6 bzw. 9%.

Im Total der in der Volkszählung 1941 erfassten 31 Städte, für die sowohl für 1950 als für 1951 vergleichbare Angaben vorliegen, haben sich die Durchschnittsverdienste bei den gelernten und angelernten Arbeitern um 1,3% und bei den ungelernten Arbeitern sowie bei den Frauen um je 2,0% erhöht.

Betrachtet man die fünf Grosstädte Zürich, Basel, Bern, Genf und Lausanne, auf die allein 49% der aus städtischen Gemeinden stammenden Lohnangaben entfallen, gesondert, so ergibt sich, dass von 1950 auf 1951 die durchschnittlichen Stundenverdienste wie folgt gestiegen sind: bei den gelernten und angelernten Arbeitern um 1,1%, bei den ungelernten Arbeitern um 1,6% und bei den Frauen um 1,7%. In den einzelnen Städten schwankt die Erhöhung bei den gelernten und angelernten Arbeitern zwischen 0,3 und 2,2% und bei den ungelernten Arbeitern zwischen 0,8 und 2,3%. Bei den Frauen steht einer Zunahme um 3,4% in Genf eine ebenso starke Abnahme in Lausanne gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist eine in der «Volkswirtschaft» wiedergegebene Tabelle, die für die einzelnen Arbeiterkategorien die Durchschnittsverdienste der Jahre 1939, 1950 und 1951 im Total der vier Grosstädte Zürich, Basel, Bern und Genf den entsprechenden Durchschnitten der übrigen Schweiz gegenüberstellt. Darnach haben sich die Stundenverdienste seit 1939 und gegenüber dem Vorjahr wie folgt entwickelt:

Durchschnittliche Stundenverdienste in vier Grosstädten und der übrigen Schweiz in Franken nach Arbeiterkategorien, 1939, 1950 und 1951

	Vier Grosstädte			*Übrige Schweiz*		
Arbeiterkategorien	*1939*	*1950*	*1951*	*1939*	*1950*	*1951*
Gelernte und angelernte Arbeiter	1.66	2.91	2.94	1.30	2.49	2.54
Ungelernte Arbeiter	1.35	2.52	2.56	1.02	2.12	2.17
Männer zusammen[1]	1.53	2.74	2.78	1.15	2.31	2.35
Frauen	–.82	1.72	1.75	–.69	1.57	1.60

[1] Einschliesslich der Verdienste erwachsener Arbeiter, deren Berufsstellung nicht ermittelt werden konnte.

In sämtlichen Arbeiterkategorien sind die städtischen Durchschnittsverdienste von 1950 auf 1951 etwas weniger stark gestiegen als in der übrigen Schweiz, so dass sich, wie nachstehende Aufstellung zeigt, die relativen Lohnunterschiede zwischen Stadt und Land weiter um je rund 1% abgeschwächt haben.

	Durchschnittliche Stundenverdienste in den vier Grosstädten = 100		
	Übrige Schweiz		
	1939	*1950*	*1951*
Gelernte und angelernte Arbeiter	78	86	87
Ungelernte Arbeiter	75	84	85
Männer zusammen[1]	75	84	85
Frauen	84	91	92

[1] Einschliesslich der erwachsenen Arbeiter, deren Berufsstellung nicht ermittelt werden konnte.

Betrug die Differenz gegenüber dem grosstädtischen Niveau 1939 noch 22% bei den gelernten und angelernten Arbeitern, 25% bei den ungelernten Arbeitern und 16% bei den Frauen, so verringerte sich dieser Abstand bis 1951 auf 13% bzw. 15% bzw. 8%. gk

1 No di letschte Märggli chläbe...

2 u abrächne...

3 de goh mer schnall...

Heute Auszahlung der 1,5 Millionen Franken Rückvergütung!

4 üs d'Rückvergüetig la uszahle.

5 Ändlech cha me sech...

6 öppis leischte!

GIOVANNETTI

Wir freuen uns, auch dieses Jahr den 26 000 zufriedenen Genossenschaftsfamilien wieder 7% Rückvergütung auszahlen zu dürfen. Konsumgenossenschaft Bern

Man kann's auch einmal so machen!

Man kann, wie die nebenstehende verkleinerte Wiedergabe eines ganzseitigen Zeitungsinserates der KG Bern zeigt, den Mitgliedern und denen, die es in diesem Zeitpunkt bestimmt gerne wären, die Auszahlung der Rückvergütung auch in einer humorvoll fröhlichen Weise bekanntmachen.

«Werbung mit Humor» ist zwar ein ganz besonderes Kapitel der Werbepsychologie und findet auch hierzulande schon da und dort Verwendung ... aber manchmal mit den überraschendsten Ergebnissen. Man kann Erfolg haben und diesen wieder zunichte machen, indem man im scheinbar gleichen Stile weiterfährt.

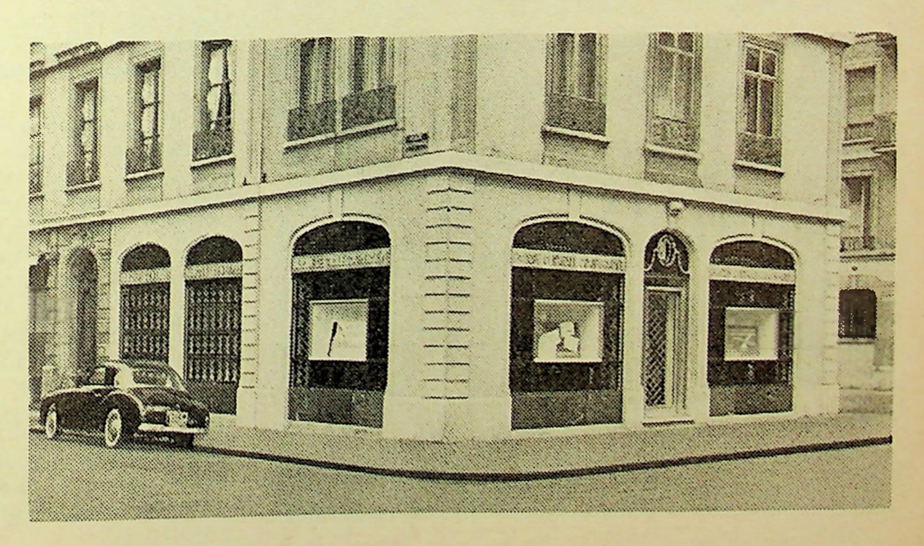
Alle möglichen, nur schwer berechenbaren Einflüsse und Wirkungen spielen dabei mit: die Art der allfällig schon vorhandenen allgemeinen Einstellung der «Beworbenen» zum «Werber», das Treffen oder Verfehlen des stimmungsmässig richtigen Augenblicks, des dem Beworbenen und dem Anlass angemessenen Tones. Was vom einen Werber schmunzelnd angenommen wird, kann dem andern übel vermerkt werden; was heute gut ist, kann morgen schlecht sein, was dem Zufriedenen witzig erscheint, hält der Sorgenvolle für verletzend.

Humor in der Werbung ist ein Lichtblick im Getöse und Gepränge der Superlative, aber er kann und er darf kein Allerweltserfolgmittel sein.

Wir glauben, die KG Bern und der bekannte Zeichner Giovannetti haben hier zur rechten Zeit den rechten Ton am rechten Ort getroffen. Das Ansehen einerseits bei ihren Mitgliedern und anderseits bei seinen Nebelspalterlesern – und das dürften grossenteils dieselben sein – dürfte auch die rechte Stimmung beim Betrachter schaffen.

(Ein Nachdruck des Inserates auf Grund unserer Wiedergabe ist wegen der Autorenrechte nur im Einvernehmen mit der KG Bern gestattet.)

DIE GZB IN GENF



Neben den bisherigen Filialen in Zürich und Bern hat die Genossenschaftliche Zentralbank diesen Herbst in Genf ihr drittes Zweiggeschäft unter der Leitung von R. Hofschneider eröffnet.

Das Bild zeigt die neue Filiale an der Rue Petitot Nr. 6.

Der neue Vizepräsident der Verbandsdirektion und zwei neue Prokuristen des V. S. K.



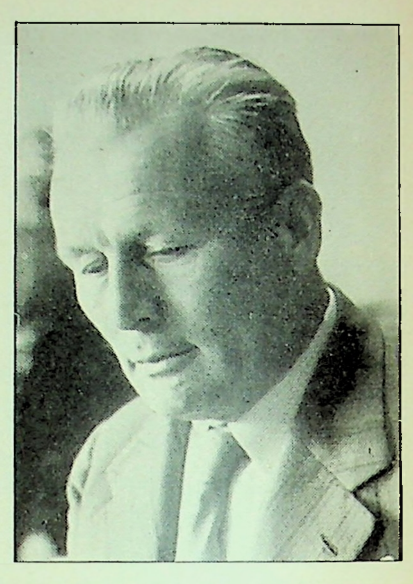
Emil Löliger

der neue Chef der Abteilung Fabrikationsartikel und Prokurist des V.S.K.



Werner Bleile

der Chef der neuen Abteilung für Verwaltungen und Prokurist des V.S.K.



Direktor Hans Rudin

der Nachfolger von Direktor O. Zellweger als Vizepräsident der Verbandsdirektion.

Das neue Spezialgeschäft «Klarahof» in Arbon





Freitag, den 5. Dezember, konnten die Behörden des Konsumvereins Arbon und Umgebung ihr Spezialgeschäft «Klarahof» schlüsselfertig übernehmen. In einer Rekordzeit von 148 Tagen stand der Bau unter Dach und waren die Ladenlokale fixfertig eingerichtet worden.

«Wer nicht wagt, gewinnt nicht» wurde zum geflügelten Wort, das Mitglieder, Behörden, Funktionäre, Bauherren, Handwerker und Arbeiter mitriss, und half, das einmal gesteckte Ziel, den Hausfrauen für ihre Weihnachtseinkäufe das neue Spezialgeschäft zur Verfügung zu stellen, zu verwirklichen.

Zwischen 15000 und 20000 Gegenstände sind auf einer Ladenfläche von rund 500 m² beisammen. Hier findet die Hausfrau sozusagen alles, was sie für ihr Reich begehrt. Von der Abteilung Innendekoration, in der neben Teppichen, Läufern, Vorhangstoffen usw. auch Möbel zu haben sind, gelangt sie direkt in die Textilwarenabteilung, die mit zwei Probierkabinen ausgestattet ist. Daneben befindet sich, abgeschlossen für sich, der 104. Selbstbedienungsladen unserer Bewegung. Im Sommer kann eines der grossen Schaufenster zum Verschwinden gebracht werden. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, die in den frühen Morgenstunden zur Fabrik eilenden Arbeiter direkt vom Fenster aus zu bedienen und ihnen den Gang in den Laden zu ersparen, oder auch Sonderaktionen in der Gemüse- und Früchtezeit durch das Fenster zu tätigen, womit eine Erleichterung des Geschäftsablaufes im Ladeninnern erzielt wird. Anschliessend an den Selbstbedienungsladen

befindet sich die Haushaltabteilung, in der auch Papeteriewaren, ja sogar Kinderwagen zu haben sind. Ohne ermüdendes Treppauf und Treppab gelangt man, wenn auch nicht durchgehend, von einem Ladenlokal ins andere, die alle wohl zweckmässig eingerichtet sind, zugleich aber auch von einer hohen Ladenkultur Zeugnis ablegen. Wie Anno dazumal an der Krötengasse in Rochdale war am Eröffnungstag auch die Schuljugend vertreten, die sich an den festlich dekorierten Schaufenstern die Nasen plattdrückten. In einem besondern Raum wurde auch ihren Wünschen Rechnung getragen und eine Spielzeugausstellung eingerichtet.

Beim Imbiss, an welchem die Beteiligten, Genossenschaftsvertreter aus der östlichen und westlichen Nachbarschaft, aus nah und fern, der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein, die Vertreter des V.S.K., der Gemeindebehörden, des Gewerbevereins sich zusammenfanden, wurden Glückwünsche übermittelt, kleine Reminiszenzen aus der Bauperiode zum Besten gegeben, einstimmig das Werk gelobt und all denen gedankt, die mit dem vollen Einsatz ihrer Kräfte zum guten Gelingen des «Klarahofes» beigetragen haben. Die Bilder zeigen eine Aussenansicht und die zweckmässig und elegant eingerichtete Abteilung für Textilien. *-ss*

Aus unserer Bewegung

	1950/51	*1951/52*	
Bätterkinden	380 500.—	404 100.—	+ 6,2%
Beverin (Sils i.D.)	369 400.—	406 800.—	+10,1%
Biasca	1 287 700.—	1 421 200.—	+10,4%
Buchs (Rheintal)	1 958 200.—	2 029.200.—	+ 3,6%
Burgdorf	1 622 700.—	1 926 500.—	+18,5%
Bützberg	218 700.—	233 600.—	+ 6,8%
Brugg-Windisch	4 011 900.—	4 169 700.—	+ 3,9%
Dagmersellen	93 600.—	109 100.—	+16,6%
Delsberg	5 283 400.—	6 097 000.—	+15,4%
Ermatingen	573 200.—	608 200.—	+ 6,1%
Fraubrunnen-Grafenried	44 800.—	53 800.—	+20,2%
Gelterkinden	1 482 200.—	1 545 100.—	+ 4,2%
Glarus	1 135 800.—	1 251 100.—	+10,1%
Herzogenbuchsee	1 446 100.—	1 596 300.—	+10,4%
Kerzers	334 000.—	346 000.—	+ 3,6%
Landquart	1 074 600.—	1 091 200.—	+ 1,5%
Langenthal	2 663 200.—	2 852 100.—	+ 7,1%
Langnau i.E.	1 388 100.—	1 456 100.—	+ 4,9%
Langnau-Gattikon	485 500.—	465 800.—	— 4,1%
Laupen	762 600.—	767 500.—	+ 0,6%
Leissigen	186 500.—	203 000.—	+ 8,8%
Lyss	1 400 600.—	1 524 800.—	+ 8,9%
Malleray	325 200.—	377 700.—	+16,1%
Meiringen	1 906 100.—	1 904 700.—	— 0,1%
Mürren-Gimmelwald	175 100.—	184 400.—	+ 5,3%
Neuenegg	776 100.—	861 000.—	+10,9%
Oberurnen	177 900.—	184 600.—	+ 3,7%
Porrentruy	6 007 900.—	6 649 600.—	+10,7%
Roveredo	711 100.—	814 500.—	+14,5%
Ruppoldsried	97 600.—	76 100.—	—22 %
Schwarzenbach	317 100.—	386 800.—	+21,9%
Seftigen	601 300.—	636 400.—	+ 5,8%
Stein (Aargau)	254 000.—	279 100.—	+ 9,9%
Thun-Steffisburg	9 498 900.—	10 784 900.—	+13,5%
Toffen	114 700.—	123 700.—	+ 7,9%
Uettligen	315 200.—	335 600.—	+ 6,4%
Wolfwil	213 600.—	234 400.—	+ 9,8%
Worb	1 587 900.—	1 900 000.—	+19,6%
Zollikofen	572 100.—	660 300.—	+15,4%

Papiermühle. *50. Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Papiermühle und Umgebung.* Am 9. November 1952 fand im Restaurant «Badhaus» in Ittigen die 50. Generalversammlung (Jubiläum) unserer Genossenschaft statt, die von rund 320 Genossenschafterinnen und Genossenschaftern besucht wurde.

Der Vorsitzende konnte als Gäste begrüssen: Nationalrat E. Herzog, Präsident der Verbandsdirektion, Hans Althaus, Präsident des Kreises IIIa, Arnold Domeisen, Verbandsvertreter, Otto Zimmermann, Verwalter der Nachbargenossenschaft Worb, alt Verwalter Emil Eichenberger und Gattin.

Verwaltungsratspräsident Aeschlimann erläuterte in kurzen Zügen die Entwicklung unserer Genossenschaft in den vergangenen 50 Jahren. Auch unsere Genossenschaft hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen, doch haben sich die Anstrengungen gelohnt. Der Umsatz auf Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres betrug Fr. 1 480 150.–, der Mitgliederbestand 968.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden von Verwalter Blaser erläutert und von der Versammlung einstimmig genehmigt. Sämtliche Verkaufslokale wiesen Mehrumsätze auf. Der neu erstellte Laden im Neuhaus steht heute in bezug auf den Umsatz bereits an dritter Stelle. Der durchschnittliche Bezug pro Mitglied betrug Fr. 1529.–. Bei einem Totalumsatz von Fr. 1 480 150.– resultierte ein Reinüberschuss von Fr. 83 125.97.

Die Versammlung stimmte dem Vorschlag des Verwaltungsrates über die Verwendung des Betriebsüberschusses einstimmig zu.

Die Mitglieder des Büros der Generalversammlung wurden einstimmig für ein weiteres Jahr in ihrem Amte bestätigt.

Weiter hatte die Generalversammlung über einen Antrag des Verwaltungsrates abzustimmen, wonach an die Kosten der «Genossenschaft» ein jährlicher Beitrag zu bezahlen sei. Die Mitglieder der Schwestergenossenschaften Bern und Worb bezahlen heute bereits Fr. 2.–. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, es möchte der Beitrag in unserer Genossenschaft ebenfalls auf Fr. 2.– festgesetzt werden.

Mit überwältigendem Mehr wurde diesem Antrag zugestimmt.

Um 16.45 Uhr konnte der Vorsitzende die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung schliessen.

Das übliche Zvieri fand wie immer dankbare Abnehmer. Im zweiten Teil spielte die Kapelle «Bernados» aus Ittigen zum Tanze auf.

Bibliographie

J. Spalinger: **Bessere Schaufenster – mehr verkaufen!** 80 Skizzen und viele Ideen für wirksame Schaufenster in allen Branchen. Schriftenreihe der Schweizerischen Fachschule für den Detailhandel, Nr. 3. Zürich, Verlag Organisator AG, 1951. 95 S.

Auch die Schaufensterwerbung verlangt Planung und Vorbereitung – auch hier wollen die guten Ideen erarbeitet sein, wenn sie wirksam und einträglich sein sollen! Doch wie lassen sich die Werbeideen verwirklichen, wie soll die Ware gezeigt werden, um die Kauflust anzuregen? – Auf welche Weise wäre es möglich, die Schaufenster wieder anziehend und abwechslungsreich zu gestalten, und welche Hilfsmittel stehen zur Verfügung?

Zu all diesen Fragen gibt die vorliegende Publikation zahlreiche Hinweise und Anregungen, um das Schaufenster – als das beste Werbemittel – besser pflegen zu können. Ks.

Besinnliches zum Thema Freizeit. Von A. Galliker. 28 Seiten. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Zürich 1952. 80 Rappen.

In einem feinsinnigen Vortrag hat kürzlich Adolf Galliker, der Chefredaktor des «Schweizerischen Kaufmännischen Zentralblattes» und des «Jungkaufmanns» zum Thema «Freizeit» Stellung bezogen. Man darf sich darüber freuen, dass diese Ausführungen in einer Broschüre veröffentlicht und somit uns allen zugänglich geworden sind: die in prachtvoll geschliffene Formulierungen gefassten Gedanken Adolf Gallikers über das Problem der Freizeit nämlich erweisen sich als höchst anregend und wegweisend. Für den Autor ist ein innerlich reiches, harmonisches Dasein nur im Zusammenhang mit einer kultivierten, nicht aber mit einer «vertriebenen», einer «totgeschlagenen» Freizeit denkbar. Das freilich kostet Anstrengung, die aber durch ein sinnvolles, in sich gerundetes und gefestigtes Leben hundertfach belohnt wird. Knapp 30 Seiten umfasst das Schriftchen, doch birgt es eine kostbare Fracht, die grossen Segen stiften kann.

«Büro und Verkauf», Schweizerische Monatsschrift für kaufmännische Organisation und Verkaufspraxis. Zürich 1.

Die Dezembernummer eröffnet ein gehaltvoller Beitrag über die Gestaltung von Hauszeitungen. Auch Firmen von mittlerem Umfange könnten sich mehr, als dies bisher der Fall ist,

dieses guten Verbindungsmittels bedienen. Die interessanten Äusserungen von Prof. Mötteli (St. Gallen) über die Konjunkturpolitik der industriellen Unternehmungen sind in diesem Heft zu Ende geführt. Da «Büro und Verkauf» auch unter der Gilde der Korrespondenten stark verbreitet ist, dürfte der hier ausgeschriebene 4. Wettbewerb für Korrespondenten manche Bewerber auf den Plan locken.

Ausgleichskasse V.S.K.

Am 6. Dezember 1952 versammelte sich in Basel der Vorstand der Ausgleichskasse unter dem Vorsitz des Präsidenten, Direktor O. Zellweger, zu seiner neunten Vorstandssitzung.

Nach Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 1. März 1952 orientierte der Leiter der Kasse, F. Dettwiler, die Vorstandsmitglieder ausführlich über die Tätigkeit der Kasse in der Zeit vom 1. Februar bis 30. November 1952, und insbesondere über aktuelle Probleme der AHV, sowie über das Bundesgesetz über die Erwerbsausfallentschädigung an Wehrpflichtige (Erwerbsersatzordnung) vom 25. September 1952, welches am 1. Januar 1953 in Kraft tritt.

Die Leitung der Kasse dankt an dieser Stelle den Mitgliedern für das Verständnis und die Mithilfe bei der Durchführung der AHV.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK)

Die Verwaltung der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine trat Samstag, den 6. Dezember 1952, unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn J. Dubach, Luzern, zur 3. Sitzung des Jahres zusammen. Direktor Zellweger orientierte die Verwaltung über den Geschäftsverlauf vom Januar bis Ende November 1952. Die Entwicklung der VASK kann als gut bezeichnet werden, wenn auch ein etwas vermehrter Zugang zu wünschen gewesen wäre.

Ende November 1952 wies die VASK einen Versicherungsbestand von 5870 Aktiven mit einer versicherten Lohnsumme von Fr. 39 384 024.— und 1637 Rentenbezügern mit einer Gesamtrente von Fr. 4 451 261.05 auf.

Auf Antrag des Verwaltungsausschusses wählte die Verwaltung den auf Jahresende aus der Verbandsdirektion ausscheidenden Herrn Direktor Zellweger einstimmig zum Delegierten des Verwaltungsausschusses für die Versicherungsanstalt.

Namens der Verwaltung beglückwünschte Herr Direktor Zellweger den Prokuristen der VASK, Herrn Peter Pitschy, zu seinem kürzlich erreichten 40-jährigen Dienstjubiläum und würdigte die langjährigen, wertvollen Dienste des Herrn Pitschy im Versicherungswesen.

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:

Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Insertionstarif:

Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite

Verbandsdirektion

Arbeitszeit während der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage

Gemäss Beschluss der Verbandsdirektion gilt für die Betriebe des V. S. K. über die Weihnachts- und Neujahrstage folgende Regelung der Arbeitszeit:

a) Am *26. Dezember* (Stephanstag) und am Morgen des *27. Dezember* sind grundsätzlich *geschlossen:* die Betriebe in *Basel, Pratteln, Taverne* und *Wülflingen.*

b) Am *2. Januar* (Berchtoldstag) und am Morgen des *3. Januar* sind grundsätzlich *geschlossen:* die Betriebe in *Morges, Lausanne* und *Wülflingen.*

c) Soweit nötig, sind die Betriebe (insbesondere Lagerhäuser und Spedition) befugt, Personal für dringende Arbeiten auch am 27. Dezember bzw. 3. Januar aufzubieten.

d) Die am 27. Dezember bzw. 3. Januar ausfallenden Arbeitsstunden sind vor- oder nachzuholen. Der Ausgleich soll durch die Abteilungen und Betriebe ihren Bedürfnissen entsprechend geregelt werden.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen auf Frühjahr 1953 jungen, initiativen und strebsamen Kaufmann als **Buchhalter-Kassier.** Wir schätzen junge Kraft, mit seriösem Charakter, angenehmen Umgangsformen und absoluter Zuverlässigkeit, da Vertrauensposten. Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre, die bestrebt sind, sich im betrieblichen Rechnungswesen usw. noch weiter auszubilden, belieben ausführliche Offerte mit Zeugniskopien und Bildbeilage zu senden an die Verwaltung des Konsumvereins Lachen (SZ).

Junge Verkäuferinnen, Deutsch und Französisch sprechend, mit absolvierter Berufslehre, finden bei uns in Lebensmittelfilialen gutbezahlte Anstellung. Eintritt baldmöglichst. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind schriftlich einzureichen an die Allgemeine Konsumgenossenschaft Grenchen (SO).

INHALT: Seite